



**MITTEILUNGEN DER INTERNATIONALEN ZIVILDIENTSTVEREINIGUNG
NUMMER 89** **JAHRGANG 1962**

.....

Zivildienst in Berlin

Der deutsche Zweig führte in diesem Winter einen längeren Dienst in Berlin durch. Vorwiegend Nichtdeutsche nahmen teil. Daß es für die Freiwilligen in diesem Spannungsfeld von weltpolitischer Bedeutung Probleme geben würde, konnte nicht überraschen. Aus den Reihen der Teilnehmer kamen verschiedene Vorschläge, wie solch ein Dienst wirksamer gestaltet werden könnte. Die Bedeutung dieses Dienstes, gegeben durch den Hintergrund der geteilten Stadt, des geteilten Deutschland, ja, der geteilten Welt schlechthin, veranlaßte unser Sekretariat, den deutschen Arbeitsausschuß, den internationalen Sekretär und die Zweige um eine Stellungnahme zu bitten. Die Redaktion des IMB glaubt, daß die durch den Dienst in Berlin aufgeworfenen Probleme in der SCI-Familie diskutiert werden müssen. Wir befinden uns durch die Tatsache, diesen Dienst organisiert zu haben, mitten in der Auseinandersetzung über die Aufgaben des SCI im politischen Spannungsfeld.

"... es sollte uns klar sein, daß Berlin eine einmalige Gelegenheit darstellt, für Versöhnung einzutreten und internationale, interkulturelle Kontakte aufzunehmen, ohne dabei die physische Arbeit vernachlässigen zu müssen." Dies schreibt einer der Freiwilligen.

Können wir, unter 'wir' möchte in diesem Falle den SCI, die internationale Gemeinschaft verstanden wissen, uns vorbehaltlos dieser Ansicht anschließen? Ich höre grundsätzliche Einwände, daß von einer einheitlichen Ansicht im SCI nie die Rede sein könne aufgrund seiner Struktur, ich höre die bekannten Ansichten vom Offensein für Alle, und dem großen Wert dieser Tatsache und der somit fehlenden Voraussetzung für eine einheitliche Meinung und vieles mehr. Selbstverständlich geht es nicht darum, den einzelnen Zivildienstler auf eine vorgeschriebene Meinung festzulegen. Es geht einmal darum, daß die Organisation SCI, die einen Dienst einrichtet und Freiwillige im Namen des SCI in diesen Dienst aufnimmt, erwarten muß, daß der Freiwillige den Zielen des SCI nicht entgegen wirkt. Weiter sollte es selbstverständlich sein, daß ein Dienst, der den Grundsätzen des SCI entspricht, von der gesamten internationalen Familie bejaht wird. In normalen Diensten, die lediglich Arbeitsdienste sind und allgemeine Notstände beseitigen, beispielsweise nach Naturkatastrophen, können diese Probleme nicht auftreten. Anders verhält es sich überall dort, wo über die praktische Arbeit hinaus eine geistige Auseinandersetzung mit den der jeweiligen Situation entspringenden Problemen gefordert wird. Nehmen wir einmal einen fundamentalen Satz unserer Statuten als Maßstab. Es heißt da, daß wir jenen Geist verbreiten sollen, der es unmöglich macht, mit bewaffneter Hand in ein anderes Land einzudringen. Die uns hier gestellte Forderung ist meines Erachtens völlig klar. Ratschläge und Anweisungen, wie wir sie in den unterschiedlichsten Lagen zu verwirklichen haben, können wir nicht erwarten. Das müssen wir uns selbst einfallen lassen. Erkennen wir diese Forderung an, und das müssen wir als Zivildienstler, so kann es keine Auseinandersetzung darüber geben, ob wir grundsätzlich nach Berlin gehen sollen oder nicht. Wir müssen nach Berlin gehen. Daß wir uns genau zu überlegen haben, wie wir die praktische Seite anfassen müssen, braucht nicht erwähnt zu werden. Der Freiwillige, den wir für einen solchen Dienst werben, muß jedoch um die weit größere Verantwortung wissen, in der er in Berlin steht gegenüber der in irgendeinem normalen Dienst. Dem noch folgenden Bericht des eingangs zitierten Freiwilligen können wir entnehmen, daß er die Lage gut übersehen hat. In einer sich hoffentlich anschließenden Diskussion geht es nicht um das durchgeführte Lager an sich, es geht um den SCI im politischen Spannungsfeld, jetzt in Berlin, demnächst vielleicht in Algerien und später im Kongo oder sonst irgendwo.

Abschließend muß noch einmal ganz klar gesagt werden, daß eine Organisation mit Zielen wie der SCI, Freiwillige nicht als Privatpersonen schicken kann. Der SCI ist kein Reisebüro, das Ferienaufenthalte vermittelt, sonst aber keine Aufgaben hätte. Kann man sich einen Verein gegen den Mißbrauch von Alkohol vorstellen, in dem einige Mitglieder für einen Alkoholkonsum werben ? (Das schließt nicht aus, daß Mitglieder gelegentlich ein Glas Wein trinken). Um das treffende Bild eines Freundes zu gebrauchen : der SCI ist zu einem auslaufenden Faß geworden. Die Lager sind das Faß, der Inhalt wird immer geringer. Der Inhalt kann auch nicht durch private Auffassungen ersetzt werden, die sich irgend jemand als Zivildienst-Idee zu zurechtgezimmert hat. Diese Mixturen aus den zusammengestrichenen SCI-Grundsätzen und persönlichen Auffassungen werden immer häufiger, so will es mir scheinen, als Produkt unserer Toleranz gepriesen. Weil wir den Mut zu einer Rückbesinnung auf die Forderungen unserer Verfassung nicht haben, kommen wir auch beispielsweise mit unseren Diskussionen über SCI und Politik nicht weiter. Diese uneinheitlichen Vorstellungen vom SCI und seinen Aufgaben sind für mich der Grund für die Unsicherheit in der Beurteilung des Dienstes Berlin und die unterschiedlichen Auffassungen über seine Berechtigung und seinen Wert. Hören wir nun, was Kendrick Putnam berichtet :

"Berlin war ein Experiment vom ersten Tag an. Ohne den Anspruch zu erheben, daß jeder der Beteiligten die gleiche Haltung einzunehmen habe, sollte es klar sein, daß Berlin eine einmalige Gelegenheit darstellt, für Versöhnung einzutreten und internationale, interkulturelle Kontakte aufzunehmen, ohne dabei die physische Arbeit vernachlässigen zu müssen. Berlin, Ost und West, ist eine wohlhabende Stadt im Sinne eines Weltstandards, deren politische Nöte nicht in einer praktischen Mangelsituation begründet liegen, die wir gewöhnlich anzugreifen versuchen. Um zu sehen, wie sich der SCI seinerseits dieser Situation anpassen könnte, wurde eine Gruppe im November 1961 im Johannisstift eingesetzt, in einer zwar erkennbaren, aber sozialen Rand-Notsituation. Zur gleichen Zeit lernte die Gruppe das Leben der Stadt kennen.

Nach zwei Monaten wuchs die Unzufriedenheit in der Gruppe durch die Verwicklungen in die grundsätzlich belanglosen Probleme des Johannisstiftes, die die Zeit Deutsch zu lernen, Menschen kennenzulernen oder mit den politischen Problemen bekannt zu werden, nahmen. Leuten zu Hause mit einem besseren Zugang zu den in der Landessprache gegebenen Nachrichten mochte es lächerlich erscheinen, daß sie mehr über die tägliche Entwicklung in Berlin wußten als wir am Ort des Geschehens. Grundsätzlich betrachtet hatten wir zu wenig Zeit und teilweise zu geringe Sprachkenntnisse.

Ausgehend von dieser Feststellung wuchs die Idee eines Arbeits- und Studienlagers, zur Hälfte frei für Studien, zur Hälfte für eine dem Unterhalt dienende Arbeit, die soweit wie möglich nützlich, verbindend und befriedigend sein sollte. Die aus politischen Gründen schwer subventionierte West-Berliner Wirtschaft zu unterstützen schien nicht wünschenswert. Andererseits würden wir bei allem, was sozial möglich und zu verantworten wäre, doch die für unseren wirtschaftlichen Unterhalt notwendige Existenzgrundlage brauchen. Nicht zuletzt aber würden wir auch, hineingestellt in eine solche Situation, die Grundidee des SCI verbreiten : das Vertrauen, daß die Demokratie durch sich selbst fortwirkt, daß der Einzelne einen bemerkenswerten Beitrag zum Auftrag seiner Gesellschaft leisten kann. Wenn die Ergebnisse unserer aktuellen Studien nicht in einer Wechselbeziehung zu der Berliner Bevölkerung stehen sollten, so würden wir schon durch unser bloßes Dasein die Überzeugung vom Wert der Auseinandersetzung mit den tieferen Problemen demonstrieren, so wie unsere Arbeitslager die Überzeugung der Teilnehmer von der Würde der Arbeit und dem Wert der persönlichen internationalen Teilnahme auf jener Ebene sichtbar machen. Dies alles scheint mir keinen großen Schritt entfernt zu sein von dem, was wir bisher getan haben. Die Ergebnisse irgendeiner solchen Laienanalyse anderen aufzwingen zu wollen, wäre so wenig zu vergeben wie Zwangsarbeit, hätte sie auch einen wertvollen Grund. Jedoch die Möglichkeit der individuellen Einwirkung am eigenen Beispiel zu demonstrieren, entspricht dem Wesen der SCI-Tradition. Wir haben somit die Notwendigkeit anzuerkennen, daß wir mehr denn je tiefer schürfen müssen."

Kendrick Putnam

.....
.....
.....